

Streiflichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **1 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

desto höhere Flamme den Ketzler und Feind des Ablasshandels verzehre, zur Ehre Gottes und zum Heil der Kirche.

«O du heilige Einfalt», lächelte Hus bitter, «durch die Dummheit von Deinesgleichen stehe ich hier. Kaiser und Papst, Richter und Henker würden sich wohl hüten, einen freien Geist anzugreifen. Nur weil sie die Massen der Einfältigen hinter sich wissen, sind sie so kühn. Aber dir, altes Mütterchen, kann ich nicht gram sein. Du glaubst etwas Gutes zu tun und ahnst nicht, wie dein Christentum dem Herrn Jesus mißfallen muß.»

Und dann trat aus der Menge *noch* ein altes Weiblein, von dem die Historie bisher nichts vermeldet hat. Auch das brachte was geschleppt und setzte es ans Feuer. Aber beileibe nicht, um es zu opfern! Denn siehe da, es war ein Henkeltopf mit Kohlrüben und ranzigem Hammelfett. Dies kluge Weiblein nämlich gedachte die lodernden Flammen des Scheiterhaufens auszunutzen, um sich sein Süpplein daran zu kochen . . .

Als Hus das sah und roch, da wurde dem tapferen Streiter übel. Das taedium vitae, der Ekel am Leben, würgte ihn — und jetzt freute er sich auf den Augenblick der Auflösung. Gerhard von Frankenberg.

Streiflichter

Kirchenaustritte in Deutschland. Der Eevangelische Pressedienst veröffentlichte hierüber folgende Zahlen, die allerdings mit Vorsicht zu werten sind:

1945 = 10 000 Austritte	1949 = 90 000 Austritte
1947 = 30 000 Austritte	1950 = 100 000 Austritte
1848 = 60 000 Austritte	

Diesen Austritten standen im Jahre 1945 rund 50 000 Eintritte gegenüber; 1950 waren es sogar 55 000. Soweit die Meldung des Evangelischen Pressedienstes! Er schweigt sich darüber aus, woher diese Eintritte rühren. Wir werden kaum daneben hauen, wenn wir uns die Antwort selbst geben: Bei diesen Eintritten dürfte es sich mehrheitlich um die «reue Rückkehr» von ehemaligen Deutsch- und Nazigläubigen handeln, also um Leute, die ihre Konfession entsprechend der politischen Konjunktur wechseln. Interessant wären überdies Zahlen aus dem römisch-katholischen Lager, doch liegen hier aus verständlichen Gründen keine vor. Wer einmal in diese Kirche «hineingeboren» ist, der ist und bleibt Katholik und wird mitgezählt, selbst wenn er im Laufe seines Lebens aus der Kirche austreten sollte und somit keine Kirchensteuern mehr bezahlt. Die vielen Millionen Matrikchristen sind der Kirche insofern immer noch wertvoll, als anhand

dieser sogenannten Statistik die Forderungen an Staat und Gemeinde gestellt werden können.

In der Deutschen Bundesrepublik gibt es zur Zeit 6542 evangelische Pfarrämter, die eine Bevölkerung von 24,3 Millionen betreuen. Die Zahl der katholischen Pfarrämter beträgt bei einer katholischen Bevölkerung von 21,5 Millionen rund 3000 mehr, d. h. 9571 Pfarrämter. So stand zu lesen in der Wochenschrift «Neues Vaterland» (Nr. 21, vom 4. Juni 1953).

Auch aus diesen Zahlen erkennt man das Machtstreben der Romkirche, das in dem aufschlußreichen Buche «*Die Lage der Protestanten in den katholischen Ländern*» durch ein reiches Tatsachenmaterial dargestellt wurde (vgl. Befreiung Nr. 4, S. 64 ff.). Die «Schwarze Legion» marschieret! In der ganzen protestantischen Welt hüben und drüben steht man dem Katholizismus untätig und machtlos gegenüber. Man läßt ihn gewähren. Noch mehr: führende protestantische Kreise fördern durch das Zusammengehen mit dem Katholizismus die Geschäfte der schwarzen Internationalen! Was würden Luther, Zwingli, Calvin, kurz, was würden die Reformatoren und alle Märtyrer des evangelischen Glaubens sagen, wenn sie die Erben ihrer Reformation als die Totengräber ihres evangelischen Glaubens an der Arbeit sehen würden? Nicht auszudenken bei der kräftigen Sprache Luthers!

Liebedienerei am Katholizismus. In das gleiche Kapitel der Selbstkastration des Protestantismus gehört die Liebedienerei des Stadtrates von Thun (vgl. Befreiung Nr. 2, S. 37). Wir haben damals darauf hingewiesen, daß gegen die Schenkung einer Glocke für die neue katholische Kirche bzw. den Beschluß des Stadtrates Einsprache erhoben wurde. Im «Bund» steht nun in Nr. 350 vom 30. Juli 1953 zu lesen: «Gegen den Beschluß des Stadtrates vom 12. Dezember 1952 über die Schenkung einer Glocke für die neue katholische Kirche in Thun haben drei Bürger eine Beschwerde eingereicht mit dem Rechtsbegehren um Aufhebung des Beschlusses. Mit Entscheid vom 14. Juli 1953 ist diese Beschwerde vom Regierungstatthalter in erster Instanz in vollem Umfang abgewiesen worden unter Auflegung der Verfahrenskosten an die Beschwerdeführer.» Das nennt man eine selbstmörderische Toleranz. Die Rekatholisierung des Berner Oberlandes kann nun froh weiter gehen. Am Ende schenkt die Gemeinde Spiez am Thunersee der dortigen Kapuzinerniederlassung Land und Gebäude für ein Kloster! Alles um den religiösen Frieden — den die Protestanten mit ihrem Untergang erkaufen.

Soziale Woche. Wenn man nichts vom Sozialen spürt, so hat man wenigstens doch seine «Soziale Woche», so wie die «Neuen Zürcher Nachrichten» einmal in der Woche eine «Christliche Kultur» haben. In Pau (Frankreich) fand wieder einmal eine sogenannte «Soziale Woche» statt. Es ist die Vierzigste nach ihrer Zählung. Die Erfolge dieser sozialen Wochen sind